

CHINA

ULLA BEKEL ||

Rechtliche Stellung und institutionelle Anbindung

Die chinesische Verfassung garantiert im Artikel 36 die Freiheit, an eine Religion zu glauben. Zu Beginn der Reform- und Öffnungspolitik erklärte die Kommunistische Partei Chinas (KPCh) im Jahre 1982 in der Richtlinie zur Religionspolitik, dem „Dokument Nr. 19“, die Religion zur Privatsache. Religion sei eine „historische Erscheinung“, die ohnehin mit der fortschreitenden Entwicklung des Sozialismus verschwinden werde. Dies erfordere allerdings Zeit und religiöses Denken könne nicht mit Verordnungen oder Zwangsmaßnahmen ausgelöscht werden.¹

Zu den in China staatlich anerkannten fünf Hauptreligionen zählen der Buddhismus, der Daoismus, der Islam, der Katholizismus und der Protestantismus. Laut Gesetz schützt der Staat „normale“ religiöse Tätigkeiten. Was hierunter zu verstehen ist, bleibt jedoch vage und wird auch durch Bestimmungen einzelner regionaler Behörden, in denen religiöse Riten benannt werden, nicht eindeutig gefasst.² Religiöse Organisationen dürfen weder „das staatliche Erziehungssystem beeinträchtigen“ noch „von ausländischen Mächten beherrscht“ werden.³ So ist die Religionspolitik der chinesischen Führung auch vor dem Hintergrund eines Religionsverständnisses zu sehen, dass sich bis in die Ming- und Qingdynastien zurückverfolgen lässt. Religiöse Praktiken standen unter Beobachtung und wurden verboten, wenn Grund zur Sorge bestand, dass sie die Staatsmacht bedrohen könnten. Insofern

sieht sich der chinesische Staat in einer historischen Kontinuität, da er traditionell immer versucht hat, die Kontrolle über religiöse Angelegenheiten zu bewahren, auch zur Sicherung der staatlichen Einheit.⁴

Dies spiegelt sich auch in den „Vorschriften für religiöse Angelegenheiten“ (Dekret Nr. 426 des Staatsrats) wider, die 2005 in Kraft traten und alle Religionsgemeinschaften und Gläubige auf „die nationale Einheit, die Einheit der ethnischen Nationalitäten und die Stabilität der Gesellschaft“ verpflichten. Obwohl auch diese Vorschriften vage bleiben, geben sie mehr rechtliche Handhabe und benennen die Folgen einer Zuwiderhandlung. So werden die Religionsgemeinschaften bzw. die Verantwortlichen der religiösen Stätte zur Einhaltung der Vorschriften ermahnt. Bei „relativ schwerwiegenden“ Verstößen wird man aufgefordert, die Verantwortlichen zu entlassen und, wenn die Verstöße „sehr schwerwiegend“ sind, kommt es zur Aufhebung der offiziellen Anerkennung der Religionsgemeinschaft und das Eigentum wird beschlagnahmt.⁵

Die anerkannten Religionsgemeinschaften werden durch das dem Staatsrat und der Einheitsfrontabteilung der KPCh unterstellte Staatliche Religionsamt (State Administration for Religious Affairs, SARA) beaufsichtigt und entsprechenden Dachorganisationen zugeordnet. Diesen in den 1950er Jahren gebildeten Dachorganisationen, per Definition zu Staatstreue und Patriotismus verpflichtet, wollten sich nicht alle Gläubigen unterwerfen, so dass sich eine duale Struktur herausbil-

dete, die bis heute existiert: einerseits die nationalen staatlichen patriotischen Vereinigungen, andererseits nicht registrierte und staatlich nicht anerkannte Glaubensgemeinschaften, die somit einen illegalen Charakter haben. Die daraus resultierenden Spannungen bringen die Gläubigen in Gewissenskonflikte, so müssen sich beispielsweise Katholiken entscheiden zwischen Loyalität gegenüber dem chinesischen Staat oder der katholischen Kirche.

Für chinesische Katholiken sind die „Chinesische Katholisch-Patriotische Vereinigung“ und die „Chinesische Katholische Bischofskonferenz“ die zuständigen staatlichen Dachorganisationen. Beide werden häufig gemeinsam genannt, da sich ihre Funktionen überschneiden und sie als Einheit auftreten. Das gleiche gilt für die Dachorganisationen der Protestanten: das „Komitee der Chinesischen Patriotischen Drei-Selbst-Bewegung“ und der „Chinesische Christenrat“.⁶ Beide haben die Funktion sicherzustellen, dass Staatstreue wichtiger ist als der Glaube. Dies führt dazu, dass Teile der offiziellen protestantischen Kirchenführung eine Theologie vertreten, die das Christentum mit dem Sozialismus in Einklang zu bringen versucht, wodurch der Glaube verwässert wird.⁷ Dieser theologische Pragmatismus stößt bei vielen engagierten Christen auf Ablehnung, da für sie die Verkündigung des Evangeliums Priorität hat, und ist der Grund dafür, nicht den offiziellen Kirchen angehören zu wollen.

Die staatlichen Religionsorganisationen setzen auch die religiösen Führer ein. Bei den Katholiken wählt daher die Katholisch-Patriotische Vereinigung die Bischöfe, was eine schwere Verletzung der kanonischen Ordnung darstellt, da dies dem Papst obliegt. Obwohl die große Mehrheit der Bischöfe in den registrierten Kirchen die Weihen mit Zustimmung des Vatikans erhielten, ist das Recht, Bischöfe zu bestimmen, ein ständiger Konfliktherd zwischen der chinesischen Religionsbehörde und dem Vatikan. So hat die Katholische Staatskirche Joseph Yue Fusheng Anfang Juli 2012 in Harbin in

der nordöstlichen Provinz Heilongjiang zum Bischof geweiht. Der Papst hatte gewarnt, dass Priester, die der Zeremonie beiwohnen, exkommuniziert werden. Zwei lokale Priester verweigerten daraufhin die Teilnahme, worauf sie kurzzeitig verhaftet wurden.⁸ Die Zahl der Seminaristen wird staatlicherseits niedrig gehalten, was vor allem nicht offiziellen Gemeinden zum Nachteil gereicht. Hauskirchen beklagen zum Teil den geringen Ausbildungsstand der Mitarbeiter, von denen manche nur einen 6-Wochen-Kurs durchlaufen. Man ist zu Geheimhaltung und Mobilität gezwungen, so muss das Priesterseminar der katholischen Untergrundkirche in der Diözese Baoding in der Provinz Hebei regelmäßig den Standort wechseln, damit es unentdeckt bleibt.⁹

Offizielle Zahlen erfassen häufig nur die anerkannten und registrierten Religionsgemeinschaften. Demzufolge gibt es in China insgesamt nur 100 Mio. Gläubige aller Religionen. Hierbei räumt man allerdings ein, dass stichhaltiges Zahlenmaterial fehlt. Andere Untersuchungen sprechen dagegen von 30% Gläubigen unter der Bevölkerung über 16 Jahre, oder sogar von 85% religiös orientierten Menschen, die bestimmten Glaubensvorstellungen anhängen bzw. religiöse Rituale praktizieren. Die Angaben zur tatsächlichen Anzahl der Gläubigen in China basieren überwiegend nur auf Schätzungen. Die größte Religionsgruppe in China sind die Buddhisten. Mit 185 Mio. Anhängern machen sie ca. 18% der erwachsenen Bevölkerung aus.¹⁰ Die gläubigen Muslime werden auf 50-70 Mio. (3,5-5% der Bev.) geschätzt. Hinsichtlich der Zahl der Christen in China gehen die Schätzungen weit auseinander, sie reichen von 70 bis 120 Mio. (5-8% der Bevölkerung), davon 50-70 Mio. Protestanten (3,5-5%) und 25-40 Mio. Katholiken (1,8-2,8%). Amtliche Zahlen liegen weit darunter. Der Zuwachs der anerkannten fünf Religionen findet größtenteils außerhalb der staatlichen „Patriotischen Vereinigungen“ statt.

So ist nur eine Minderheit der chinesischen Christen in offiziell registrierten katholischen und protestantischen Gemeinden organisiert. Die Mehrzahl der Gläubigen kommt außerhalb der staatlich kontrollierten Verbände in unabhängigen Kirchengemeinden zusammen: die Protestanten in den sogenannten „Hauskirchen“ und die Katholiken in der „Untergrundkirche“. Letztere soll dreimal so viele Anhänger haben wie die offizielle Katholische Patriotische Vereinigung. Ähnlich verhält es sich bei den Protestanten, von denen ca. 16-18 Mio. in offiziell registrierten Gemeinden der Drei-Selbst-Bewegung¹¹ organisiert sind, der überwiegende Teil jedoch in den nicht registrierten Hauskirchen. Die Übergänge zwischen der nicht registrierten katholischen Untergrundkirche zur legalen scheinen teilweise fließend zu sein.

In China spielt jedoch auch der Volksglaube eine immer noch große Rolle. Dieser reicht von der Verehrung von Ahnengeistern über den Gott des Reichtums bis hin zur Wahrsagerei. Staatlich geduldet entstanden in den letzten Jahren wieder mehr Dorftempel, in denen eine lokale Religionskultur gepflegt wird, die früher noch als feudaler Aberglaube verboten gewesen wäre. Solange hier Werte im Vordergrund stehen, die der staatlich propagierten „harmonischen Gesellschaft“ dienlich sind, wird dies toleriert und sogar gefördert. Manche sehen dieses als einen Versuch, durch die Stärkung der Volksreligion die Ausbreitung evangelikaler Kirchen zu bremsen.¹² Der universelle christliche Gott würde dann nur zu einer der vielen lokal verehrten Gottheiten, die die Dorfbevölkerung anbetet.

Verankerung in der chinesischen Gesellschaft

Das Christentum war in China immer eine Minderheitenreligion, obwohl es ganze Orte oder Regionen gibt, in denen ein Großteil der Bevölkerung christlichen Glaubens ist. Katholizismus und Protestantismus werden als zwei unterschiedliche Religionen

gesehen und das Wort Christen wird im alltäglichen Sprachgebrauch eher mit Protestanten gleichgesetzt. Katholiken lassen sich hauptsächlich in Nord- und Mittelchina verorten (z.B. Hebei, Shandong, Shanxi, Shaanxi), Protestanten eher in südchinesischen Provinzen wie Fujian, Anhui und Zhejiang.

Katholische Gläubige sind häufig ländlicher Herkunft und aus Großfamilien, die seit vielen Generationen christlich sind – im Unterschied zur protestantischen Kirche, wo der überwiegende Teil Christen der ersten Generation sind – geprägt durch traditionelle Frömmigkeit. Hier sind Rosenkranz, Kreuzweg und Marienverehrung fest verankert und Heilserfahrungen ziehen die Menschen an. Man findet vereinzelt sogenannte katholische Dörfer, wo 70% der Dorfbewohner Katholiken sind. Die rasch fortschreitende Urbanisierung stellt mittlerweile eine gewisse Herausforderung dar. Bei jungen katholischen Christen, oftmals aufgewachsen in Ein-Kind-Familien, verliert die katholische Familienidentität an Relevanz und, nachdem sie vom Land in die Stadt gezogen sind, praktizieren sie häufig ihren Glauben nicht mehr.¹³

Die protestantische Hauskirchenbewegung hat das größte Wachstum zu verzeichnen. Es gibt verschiedene Netzwerke wie z.B. Little Flock, South China Church, Family Church. Die Chinesische Hauskirchenallianz kann als ein inoffizielles übergeordnetes Gremium angesehen werden, eine offizielle Registrierung wird jedoch als bevormundend abgelehnt. Hauskirchen sind häufig lokal organisiert, was der chinesischen Tradition der lokalen Verankerung in einem Clansystem entspricht. Gottesdienstfeiern finden in Privatwohnungen oder in dafür vorgesehenen Kirchenräumen statt. Die Größe einer Hauskirche reicht von 20 Personen bis zu Gemeinden mit 1.000 oder 2.000 Mitgliedern, wobei bei den nicht registrierten Hauskirchen die Stärke von bis zu 30 Personen eine von den Lokalbehörden tolerierte Grenze zu sein scheint.¹⁴

Die Hauskirchen-Bewegung teilt sich auf in Evangelikale - unterteilt in liberale, kon-

servative bis hin zu fundamentalistischen Strömungen, mit guten Verbindungen in die USA und nach Südkorea - Pfingstler und die Reformkirchen. Die beiden ersten Gruppen sind häufiger auf dem Land vertreten und haben in der Regel eine geringere formale Bildung. In den Reformgemeinden wiederum findet man eher städtische gut gebildete Gläubige, für die christliche Werte im Vordergrund stehen. Diesen ethischen und werteorientierten Fokus teilen sie mit den Gemeinden der offiziellen Drei-Selbst-Kirchen.¹⁵ Um die Mitglieder der Reformgemeinden (Akademiker, Journalisten, Rechtsanwälte, Universitätsangehörige) buhlt die offizielle Drei-Selbst-Kirche ebenso wie die KPCh, da sie diese intellektuelle Elite gerne für sich gewinnen möchte. Sie werden auch als „Kulturchristen“ bezeichnet, da für sie häufig die Gottesverehrung nicht im Vordergrund steht, sondern das Interesse am Studium des Christentums als Kultur und Werteträger. Beobachter legen jedoch nahe, diesen Terminus mit Vorsicht zu gebrauchen, da viele Intellektuelle mittlerweile sehr aktive Gemeindeglieder sind.¹⁶

Während in den 1980er und 90er Jahren eher die ländlichen christlichen Gemeinden wuchsen, ist im letzten Jahrzehnt v.a. im städtischen Raum ein Zustrom an Christen zu verzeichnen, nicht nur von Arbeitern und Kleinunternehmern, sondern auch von Studenten und Intellektuellen. Aus Pekinger Hauskirchen-Gemeinden wie Shouwang oder Fangzhou gingen einige der bekannten Menschenrechtsanwälte und Bürgerrechtsaktivisten hervor, was die Gemeinden unter besondere staatliche Beobachtung brachte. So geraten besonders die protestantischen Christen der Shouwang-Kirche in Peking immer wieder unter Druck.

Evangelisten, Pfingstler und Reformer findet man in offiziellen Drei-Selbst-Kirchen genauso wie in nicht registrierten Hauskirchen, die letzten beiden Gruppen sind in den offiziellen Kirchen allerdings seltener anzutreffen, da die staatliche Religionsbehörde ihnen ein größeres Misstrauen entgegenbringt. Das Anwachsen religiöser Ge-

meinden in ländlichen Regionen wird kritisch beobachtet. Pfingstler stoßen mit ihrem Glauben an Wunderheilung und Handauflegung auf besondere Skepsis bei den Behörden, die befürchten, dass die ländliche Bevölkerung Aberglaube praktiziert und sich Sekten zuwendet.¹⁷ Der Staat sieht sich konfrontiert mit wachsenden, teilweise relativ unabhängigen Gemeinden von Pfingstkirchen mit charismatischen Predigern, die den drohenden Weltuntergang prophezeien und nur dem Heiligen Geist verpflichtet sind, jedoch keiner staatlichen Autorität. Mit der Bereitschaft, für die geistige Erlösung große Opfer zu bringen, sind sie eine politische Herausforderung für Staat und Partei.¹⁸

Als „Boss-Christen“ wird eine neue Schicht unternehmerisch tätiger Christen bezeichnet, die zugleich als einflussreiche christliche Führer agieren. Die Stadt Wenzhou im Süden der Provinz Zhejiang, wo 700.000 bis 1 Mio. evangelische Christen leben, steht für dieses Phänomen, weshalb man die Stadt auch als „Chinas Jerusalem“ tituliert. Die patriarchalische Kultur der weltweit agierenden Wenzhouer Familienunternehmen wurde auf den kirchlichen Bereich übertragen, wobei einige „Boss-Christen“ in ihrer Selbstherrlichkeit von den Gemeindegliedern sogar absoluten Gehorsam einfordern. Kirchenführer sind hier Repräsentanten der Unternehmerschicht mit einem feinmaschigen Netzwerk nicht nur in China, sondern auch mit engen Kontakten nach Europa und Übersee, ausgestattet mit großem Sendungsbewusstsein und Bekehrungswillen. Sie übertreffen sich gegenseitig mit stattlichen Kirchenbauten, unternehmen große Anstrengungen in der Kirchenentwicklung mit dem Ziel der Christianisierung und verkünden Fleiß, Disziplin und Karrieredenken als „Geist des Christentums“.¹⁹ Missionierung ist in China offiziell verboten, gehört für viele chinesische Christen jedoch zum Selbstverständnis.

Aus christlichen Kirchen in China gehen Vereine von Gläubigen hervor, die sich ehrenamtlichen Aufgaben widmen. Menschen

schaffen sich einen sozialen Raum, in dem sie Empathie und Rücksichtnahme leben können, Werte, die in einer im Kern materialistischen Gesellschaft wie China zu kurz kommen. Sie finden Trost und Hoffnung, wenn ihr Leben durcheinander zu geraten droht. Viele protestantische Kirchen werden direkt von Menschen aus den Gemeinden geleitet und sind teilweise in Netzwerken über ganz China organisiert. Diese Übung in Selbstorganisation, bei gleichzeitig rasantem Wachstum der Hauskirchen-Bewegung, kann als wichtiger Bestandteil der Entwicklung zivilgesellschaftlicher Strukturen gesehen werden. Manche warnen, dass man den Einfluss der christlichen Religion in China an dieser Stelle jedoch nicht überschätzen sollte. So kann ein Wert wie Freiheit im christlichen Glauben auch verstanden werden als eine Freiheit, die das Selbst transzendiert und damit Leidensfähigkeit und Opferbereitschaft stärkt, im Sinne einer „Freiheit zur unbegrenzten Liebe“.²⁰

Kirchliches Engagement im sozialen Bereich ist besonders bekannt geworden durch die von Protestanten gegründete Amity Stiftung und das katholische Sozialwerk Jinde Charities. Sie leisten Sozialarbeit und medizinische Bildung in chinesischen Armutsgemeinden, engagieren sich u.a. für Kinder von Migranten und Waisenkinder, setzen sich für die Bildung von Gehörlosen ein, leisten Katastrophenhilfe und sind im Umweltschutz aktiv. All dies kann Selbstverwaltung und Selbstorganisation unterstützen und damit die Zivilgesellschaft stärken und ist als gelebte Mitmenschlichkeit etwas, was in der heutigen Gesellschaft von vielen vermisst wird. Sozialarbeit christlicher Kirchen wird von staatlicher Seite einerseits mit Skepsis beobachtet, denn Glaubensinhalte dürfen hier nicht verbreitet werden, andererseits zugelassen, v.a. dort, wo im staatlichen System der Sozialversorgung große Lücken klaffen. Über sozialarbeiterische Tätigkeit werden christliche Werte transportiert, die auf die chinesische Gesellschaft einwirken.

Grenzen religiöser Freiheit

Die rechtlichen Grundlagen garantieren zwar keine Freiheit der Religionsausübung, sie geben jedoch Raum sowohl für religiöse Betätigung wie auch für religiöse Kontakte mit dem Ausland, wenn auch überwacht von staatlichen Behörden.

Das Verhältnis der staatlichen Stellen zu den buddhistischen und daoistischen Religionsgemeinschaften scheint relativ unproblematisch. Hiervon ausgenommen ist der tibetische Buddhismus (Lamaismus). Im tibetischen Kulturkreis und in Xinjiang werden die Anhänger des tibetischen Buddhismus ebenso wie auch die muslimischen Uiguren besonders kontrolliert, da sie des Separatismus verdächtigt werden. Durch „patriotische Schulungen“, die strikte Kontrolle religiöser Stätten und Beschränkung der Anzahl der Mönche und Novizen wird dem entgegen zu wirken versucht, wobei die verstärkte Einmischung in religiöse Praktiken zu weiterer Frustration ethnischer Minoritäten gegenüber dem chinesischen Staat führt.

Auch das Verhältnis des chinesischen Staates zum Christentum bleibt konfliktreich. Die chinesische Führung trennt nicht zwischen politischer und religiöser Loyalität und kann sich nicht vorstellen, dass die katholische Kirche in China einerseits dem Heiligen Stuhl und gleichzeitig dem chinesischen Staat gegenüber loyal sein könnte. Katholizismus und Protestantismus werden von der Führung zudem mit traumatischen kolonialen Erfahrungen der Vergangenheit assoziiert und christliche Kirchen stehen unter Verdacht, China durch ausländische religiöse Einflüsse unterwandern zu wollen. Für die Partei bleibt es beängstigend, dass Weltreligionen wie das Christentum, der tibetische Buddhismus und der Islam international vernetzt sind und so auch in China wirken.

So wird Religion als Privatangelegenheit von der Partei geduldet, aber je nach Region gibt es große Unterschiede, was die Of-

fenheit des Gemeindelebens, Kirchenbau usw. angeht. In einigen Regionen scheinen Gemeinden, registrierte und nicht registrierte, relativ unbehelligt ihren Aktivitäten nachgehen zu können, in anderen Regionen wiederum werden sie beobachtet bzw. überwacht. Gegen einige wird hart vorgegangen, Orte der Religionsausübung werden geschlossen, Gemeinden werden in kleinere Einheiten aufgeteilt, Pfarrer und andere Mitarbeiter werden verschleppt oder inhaftiert. Eine Duldung wird dann hingefällig, wenn man mit dem Staatsapparat in Konflikt gerät. Untersuchungen legen nahe, dass das Verhältnis zwischen Hauskirchen oder Untergrundkirchen und den staatlichen Organen nicht durch das Gesetz bestimmt wird, sondern eher durch eine unausgesprochene Übereinkunft darüber, was toleriert wird und was nicht.²¹ Nichtsdestotrotz werden rechtliche Vorschriften zitiert, wenn gegen Kirchen und Gemeinden vorgegangen wird.

Das „Dokument Nr. 19“ der Partei scheint immer noch zu gelten: man soll in Religionsfragen zwar „achtsam sein“ und „strikt handeln“, aber andererseits nicht „panisch reagieren“ und meinen, man könne Religion nur durch Verordnungen und Zwang abschaffen.²² Die Partei hat insgesamt ein offeneres Verhältnis zur Religion als früher und sieht Religion als ein „normales kulturelles Phänomen“. Vor dem Hintergrund des zunehmenden Anstiegs der Zahlen von Gläubigen ist die These der „natürlichen Säkularisierung“ auch wohl nicht aufrecht zu erhalten. Viele Parteimitglieder sehen in der Religion sogar etwas Positives, etwas „Gutes für die menschliche Seele“. Religion als moralische Richtschnur – auch im Sinne einer „harmonischen Gesellschaft“ – wird sogar ein positiver Platz eingeräumt, obwohl der Staat immer noch die soziale Kraft fürchtet, die hieraus hervorgehen könnte. Parteimitglieder sollen laut dem Selbstverständnis der KP atheistisch sein (vgl. Dokument Nr. 19), die Wirklichkeit spricht jedoch dagegen. So ergab eine Stichprobenerhebung in 2007, dass nur 16% als Atheisten gelten können, 65% glauben an „gewisse religiöse Vorstellungen“

gen“ und 17% identifizieren sich mit einer Religion.²³

Gleichzeitig scheint sich gerade in den letzten Jahren wieder eine Verschlechterung abzuzeichnen. Noch im Olympiajahr 2008 sprach die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) vor dem Hintergrund der wachsenden offiziell registrierten protestantischen Kirche in China von „der besten Zeit, die evangelische Kirchen dort je hatten.“ Der Neubau von Kirchen und Einrichtung neuer Pfarrseminare sowie Bibeldruckereien sprächen für sich. „Es gibt keine Indizien für eine Christenverfolgung oder die Unterdrückung von Religionen im allgemeinen“, so der EKD-Auslandsbischof Martin Schindehütte.²⁴ Die christlichen Gemeinden mussten jedoch, genauso wie andere Organisationen der Zivilgesellschaft, Einschränkungen hinnehmen. So fielen Hauskirchen auch unter das im Olympiajahr für drei Monate verhängte Versammlungsverbot und viele Pastoren waren gezwungen, eine entsprechende „Garantieerklärung über temporäre Nichtabhaltung von christlichen Versammlungen“ zu unterschreiben.²⁵

Auch nach der Olympiade wurde die verstärkte Kontrolle beibehalten. Kleinere häusliche Bibelkreise sind erlaubt und bleiben weitgehend unbehelligt. Große und sehr aktive Hausgemeinden werden jedoch von den Sicherheitsbehörden überwacht und Kirchenführer werden genötigt, an ideologischen Schulungen mit staatstreuen Inhalten teilzunehmen. Untergrundbischöfe und Priester verschwinden bzw. werden verhaftet oder zwangsweise zu „Studienkursen“ verpflichtet, so z.B. Ende 2011 geschehen mit Bischof Johannes Wang Ruowang (Tianshui, Provinz Gansu). Der Bischof war im selben Jahr mit päpstlichem Mandat im Geheimen geweiht worden.²⁶ Auch der Druck auf die Hauskirchen nimmt zu. So wurde der stellvertretende Leiter der 2005 gegründeten Chinesischen Hauskirchenallianz, Pastor Shi Enhao, im Juli 2011 zu zwei Jahren Umerziehungslager verurteilt, Anfang 2012 wurde er vorzeitig freigelassen.

Die staatliche Kontrolle scheint zunehmend in systematische Bahnen gelenkt zu werden. Laut Bekanntmachung der Staatlichen Religionsbehörde vom Februar 2012 soll ab jetzt für die nächsten Jahre der Monat Juni für Studienaktivitäten für Verantwortliche und Mitarbeiter religiöser Organisationen genutzt werden.²⁷ Auf einer Schulung der Religionsbehörde im Herbst 2011 soll ein Plan vorgestellt worden sein, dessen Umsetzung eine weitere Verschärfung der Situation der Hauskirchen zur Folge hätte. Danach sind die lokalen Behörden angewiesen, jede Kirchengemeinde zu überprüfen und aktenmäßig zu erfassen. Innerhalb der kommenden zwei bis drei Jahre sollen nicht-registrierte Hauskirchen eindringlich aufgefordert werden, sich der staatlichen „Patriotischen Drei-Selbst-Kirche“ anzuschließen. Gemeinden, die sich widersetzen, droht die Auflösung. Für die Auflösung wird ein Zeitraum von zehn Jahren eingeplant.²⁸ Der Ermessensspielraum untergeordneter lokaler Behörden würde dadurch zukünftig eingengt.

Im Zusammenhang mit der Verhaftung von Shi Enhao hatten in 2011 siebzehn Hauskirchenleiter in einem mutigen Schritt einen offenen Brief an den Nationalen Volkskongress gerichtet, in dem sie um eine Lösung des Konfliktes zwischen Kirche und Staat und um die offizielle Anerkennung ihrer Gemeinden baten.²⁹ Doch die fragile Situation vieler christlicher Gemeinden wird wohl vorerst bestehen bleiben. Dieses teilen Gläubige nicht offiziell registrierter Gemeinden mit anderen Bevölkerungsgruppen, die das zu leben versuchen, was Zivilgesellschaft auch ausmacht: selbstorganisiertes Handeln aufgrund eines gemeinsamen Werteverständnisses.

|| ULLA BEKEL

Auslandsmitarbeiterin China

ANMERKUNGEN

- ¹ ZK der KPCh (1982): Document No. 19, The Basic Viewpoint and Policy on the Religious Question during Our Country's Socialist Period, Abschnitte I und IV. URL http://www.purdue.edu/crcs/itemResources/PRCDoc/pdf/Document_no._19_1982.pdf, [9.07.2012].
- ² Senger, Harro von (2008): Religion in der Volksrepublik China, in: Judith Schlehe, Boike Rehbein (Hrsg.): Religion und die Modernität von Traditionen in Asien: Neukonfigurationen von Götter-, Geister- und Menschenwelten. Berlin: LIT Verl., 2008 (S. 115-145), S. 126.
- ³ Constitution of the Peoples's Republic of China (1982), URL http://www.npc.gov.cn/englishnpc/Constitution/2007-11/15/content_1372964.htm, [9.07.2012].
- ⁴ Evers, Georg: Menschenrechte und Religionsfreiheit in China, in: Medienprofile.de, URL http://www.medienprofile.de/articles/article/china_mr_religion/, [28.06.2012], ausführlich hierzu s. Madsen, Richard (2010): The Upsurge of Religion in China, in: Journal of Democracy, Vol. 21, No. 4, October 2010 (S. 58-71), S. 64f, URL <http://www.journalofdemocracy.org/articles/gratis/Madsen-21-4.pdf>, [29.06.2012].
- ⁵ Decree No. 426 of the State Council of the People's Republic of China (2004): Regulations on Religious Affairs, URL http://www.purdue.edu/crcs/itemResources/PRCDoc/pdf/Regulations_on_Religious_Affairs_no426.pdf [2.07.2012].
- ⁶ SARA (1997), State Administration of Religious Affairs: Zhongguo de Zongjiao Xinyang Ziyou Zhuangkuang (Zur Religionsfreiheit in China), chinesischer Text, URL <http://www.sara.gov.cn/gb/zgzj/default.htm>, [29.06.2012].
- ⁷ Madsen, Richard (2011): Religious Renaissance in China Today, in: Journal of Current Chinese Affairs, 2/2011 (S. 17-42), S. 29.
- ⁸ *South China Morning Post*, 7.07.2012, S. A5.
- ⁹ China-Zentrum (2012): Chronik zu Religion und Kirche in China Dezember 2011 bis März 2012, Meldung 11.12.2011, URL <http://www.china-zentrum.de/1-Dezember-2011-bis-19-Maerz-2012.453.0.html>, [5.07.2012].
- ¹⁰ Diverse Quellen, zit. n. Wenzel-Teuber, Katharina (2012): Volksrepublik China: Religionen und Kirchen, Statistischer Überblick 2011, in: China heute XXXI (2012), Nr. 1 (S. 26-38), S. 26f, URL http://www.china-zentrum.de/fileadmin/redaktion/China_heute_173_Volksrepublik_China_Religionen_und_Kirchen_Statistischer_%C3%9Cberblick_2011_Wenzel-Teuber.pdf, [5.07.2012].
- ¹¹ „Drei-Selbst“ steht hier für Selbstverbreitung, Selbstverwaltung, Selbsterhaltung, im Sinne eines nationalen, sich gegen jedweden ausländischen Einfluss verwehrenden Selbstverständnisses.
- ¹² Madsen, Richard (2010): The Upsurge of Religion in China, in: Journal of Democracy, Vol. 21, No. 4, October 2010 (S. 58-71), S. 66, URL <http://www.journalofdemocracy.org/articles/gratis/Madsen-21-4.pdf>, [4.07.2012].
- ¹³ Wenzel-Teuber, Katharina (2007): Zur Situation der katholischen Kirche in China. Zwischen Dorfkirche und Internet, URL <http://www.china-zentrum.de/Katholische-Kirche.38.0.html?&L=0>, [5.07.2012].
- ¹⁴ Schak, David C. (2011): Protestantismus in China: A Dilemma for the Party-State, in: Journal of Current Chinese Affairs 2/2011 (S. 71-106), S. 76.
- ¹⁵ Schak (2011), S. 77f.
- ¹⁶ Jeffrey, David Lyle (2011): A Critique of All Religions. Chinese intellectuals and the church, URL <http://www.ctlibrary.com/bc/2011/julaug/critiqueallreligions.html>, [7.07.2012].
- ¹⁷ Schak (2011), S. 77f).

- ¹⁸ Madsen (2011), S. 31.
- ¹⁹ Cao, Nanlai (2009): Boss-Christen. Religionsbusiness nach dem „Wenzhou-Modell“ der Wiederbelebung des Christentums, in: China heute XXVIII (2009), Nr. 1 (S. 33-46), URL http://www.china-zentrum.de/fileadmin/redaktion/161_Cao_Nanlai_WS.pdf, [4.07.2012].
- ²⁰ Jeffrey (2011).
- ²¹ Schak (2011), S. 85.
- ²² ZK der KPCh (1982), Abschnitt II.
- ²³ Wenzel-Teuber (2012), S. 26.
- ²⁴ Evangelischer Pressedienst (2008): EKD-Auslandsbischof: Lage der Christen in China ambivalent, URL http://www.ekd.de/aktuell_presse/news_2008_07_12_2_schinde_huette_china.html, [29.06.2012].
- ²⁵ Evangelischer Pressedienst (2008): Versammlungsverbot für Hauskirchen in China während der Olympiade, URL http://www.ekd.de/aktuell_presse/news_2008_08_14_2_olympiade_china_hauskirchen.html, [29.06.2012].
- ²⁶ China-Zentrum (2012), Meldung 30.12.2011.
- ²⁷ SARA (2012), State Administration of Religious Affairs: Guanyu zai Quanguo Zongjiaojie Kaizhan „Zongjiao Zhengce Fagui Xuexiyue“ Huodong de Tongzhi (Bekanntmachung zur landesweiten Initiative ‚Schulungsmonat zu politischen Maßnahmen und Verordnungen zur Religion‘), chinesischer Text, URL <http://www.sara.gov.cn/zzjg/zjwhcbs/xxfb13/12407.htm>, [6.07.2012].
- ²⁸ Evangelische Allianz in Deutschland (2012): China: Regierung will Auflösung von Hauskirchen. Jede Gemeinde wird aktenkundig“, URL <http://www.ead.de/nachrichten/nachrichten/einzelansicht/article/china-regierung-will-aufloesung-von-hauskirchen.html>, [11.07.2012].
- ²⁹ Hoffnungszeichen (2011): „China: Zwangsarbeit für Hauskirchen-Sprecher“, in: Hoffnungszeichen / Sign of Hope 09/11, S. 12, URL http://www.hoffnungszeichen.de/fileadmin/redaktion/Protestaktionen_Download/2011/09-11China.pdf?PHPSESSID=l0b3o4g3tfn78q8ver4r08ve11, [6.07.2012].